

Aus dem Ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag, dem 20. Mai 2013

Lesung mit verteilten Rollen: Erzähler, Jesus, Samaritanerin

Erzähler: Jesus erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, er gewinne und taufe mehr Jünger als Johannes -allerdings taufte nicht Jesus selbst, sondern seine Jünger -; daraufhin verließ er Judäa und ging wieder nach Galiläa. Er musste aber den Weg durch Samarien nehmen. So kam er zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. ⁷ Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. **Jesus sagte zu ihr:**

Jesus: Gib mir zu trinken!

Die samaritanische Frau sagte zu ihm:

Frau: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten?

Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern.³

Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.

Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen.

Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her!

Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann.

Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt.

Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.⁵

Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt

und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, das ist: der Gesalbte .Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden.⁶

Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht.

Erzähler:

Als die Jünger zu Jesus kamen, wunderten sie sich, dass Jesus mit einer Frau sprach.

Dazu war sie eine Samaritanerin, mit denen ein Jude normalerweise nichts zu tun haben wollte und schließlich war sie eine Frau, die schon vier Männer gehabt hatte und ihr jetziger, war nicht ihrer. Wie am Ende der Geschichte deutlich wird, betonten ihre eigenen Leute den Abstand zu ihr.

Es heißt weiter:

Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten:

Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias?

Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.

Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte.

Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Glaubensbekenntnis

Überleitung zur Taufe

Lesung: Taufevangelium und Kinderevangelium

Lied aus „Hoch und Tief“ Nr. 156,1 und 2

Taufe

Lied aus „Hoch und Tief“ 156, 3+4

K.Dang (Predigt):

Jesus war anders als die anderen Leute: Er demütigte diese selbstbewusste Frau nicht, die nicht auf den Mund gefallen war. Er nahm sie ernst und gab sich ihr als der erwartete Messias zu erkennen, der das Wasser des Lebens bringt.

So ist es unsere Aufgabe bis heute, wenn wir Jesus nachfolgen wollen, zu ignorieren, was Menschen von einander trennt und das Gespräch mit Andersdenkenden zu suchen. Auch sie sind eingeladen, am Leben teilzuhaben, das Jesus uns vorgelebt und in Aussicht gestellt hat.

Diese Frau am Jakobsbrunnen sprach unterschiedliche religiöse Auffassungen an. Die Juden sagen, man müsse Gott zu Jerusalem anbeten und die Samaritaner auf ihrem Berg Garizim. Was sei richtig? Jesus sah einen Unterschied zwischen beiden „Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen, denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt und ist jetzt da, wo die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden, denn so will der Vater es.“

Er erklärt dies damit, dass Gott Geist sei. Deshalb müsse er in Geist und Wahrheit angebetet werden.

„Gottes Geist weht wo er will,“ sagt er an anderer Stelle.

Wenn sich zwei Leute treffen, die unterschiedlichen Volksgruppen angehören, dann heißt es schon beim ersten Kontaktgespräch „Ihr und wir – wie die Frau hier sagt: Unsere Väter haben - ihr aber sagt...“

Jesus geht darauf zuerst nicht ein, sondern sagt: weder , noch. Dann aber nimmt er diesen Gegensatz selbst auf und sagt: Ihr betet an, was ihr nicht kennt. Wir beten an, was wir kennen.“ und er begründet das mit dem Zitat des Propheten Jesaja „Das Heil kommt von den Juden.“ Damit könnte das Gespräch zu Ende sein. Hat es für die Samaritanerin da noch Sinn, mit einem Juden weiter zu diskutieren. Doch Jesus hebt die Abgrenzung sofort wieder auf, indem er sagt: Aber die Stunde kommt und ist jetzt da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und Wahrheit anbeten werden.“ - die wahren Anbeter. Damit eröffnet er die Chance, etwas Drittes zu sein und aus dem einengenden Gegensatz von wir und ihr herauszutreten.

Die Frau ergreift die Chance und sagt: Ich weiß, dass der Messias kommt. Er wird uns alles kundtun. Sie hofft auf die Zukunft, auf eine spätere Zeit, in der die Wahrheit ans Licht kommt und der Gegensatz von wir und ihr aufgehoben wird.

Jesus aber sagt zu ihr: Ich bin's. Die Frau glaubt ihm dies und erzählt es weiter und noch andere Samaritaner kommen zum Glauben.

Wenn wir nun heute diese Geschichte lesen, könnten wir sagen: Ja, diese Dritten sind wir Christen, wir, die wir an Jesus als den Messias glauben. Das ist der einzige Weg, den tiefen Graben zwischen Juden und Samaritanern zu überbrücken, zugleich auch den zwischen den Juden und den anderen Völkern. Denn wir allein sind auf dem richtigen Weg. Doch diese Idealmenschen gibt es nicht. Wir Christen müssen uns nur angucken und sehen, dass wir genauso tief zerstritten sind, wie Juden und Samaritaner, nur noch nicht so lange, weil es uns noch nicht so lange gibt. Mehr als ein Jahrtausend zieht sich die Trennung zwischen römisch-katholischer und den orthodoxen Kirchen hin, zwischen den verschiedenen Kirchen der ersten vier Jahrhunderte sogar 1700 Jahre, zwischen Monophysiten und Nestorianern. – Auch wenn es nur sehr kleine Kirchen heute sind, es gibt sie bis heute, nicht nur in Syrien und dem Libanon oder dem Iran, sondern auch hier in Berlin leben solche Christen. Uns Evangelische gibt es nun bald 500 Jahre. daneben gibt es unzählige andere Wir's und Ihr's, auch unter uns, wir die Osis, ihr die Wessis, wir die Einheimischen, ihr die Aussiedler, wir, die Gemeinde Marzahn/Nord, ihr die Dörfler...

Selbst in den Familien kann es solche Parteien geben, die einen halten zur Mutter, die anderen zum Vater. Der Möglichkeiten sich zu spalten gibt es unendliche und unzählige sind die Gründe, warum man nicht miteinander kann und die einen bessere Menschen sind als die anderen.

Jesus ist bis heute der einzige, der die Menschen alle zusammenführt: Frauen und Männer, Kinder und Erwachsene...

Und doch haben wir es geschafft bis heute auch in seinem Namen uns heftig von einander abzugrenzen und uns von einander fern zu halten. Gott aber lässt sich nicht vereinnahmen. Jesus sagt: Gott ist Geist und will in Geist und Wahrheit angebetet werden. der Ort, an dem dies geschieht, ist für ihn belanglos. Das Herz, aus dem gebetet wird, ist entscheidend. Ist es aufrichtig, ist es rein? Sucht es nach Wahrheit, auch wenn sie schmerzlich ist? Sehnt es sich nach Befreiung aus den Fesseln der Tradition und Kultur? Achtet es die Leistungen und den Glauben der Väter und Mütter, - der anderen?

Alles Trennende zwischen den Völkern hat er nicht mehr beachtet. So fängt er einfach ein Gespräch mit dieser Frau an.

Er bittet sie um etwas. Er erwartet etwas von ihr – Hilfe. Sie hat ein Schöpfgerät und er keins. Er hat Durst. Er bittet sie um Wasser.

ER bietet auch ihr etwas an, was sie nicht erwartet hat. Sie kann ihm nur normales Wasser geben, er ihr lebendiges Wasser.

Er hält ihre Anfragen aus: Wieso redet er als Jude überhaupt mit ihr? Wie kann er ihr zu trinken geben, wenn er doch kein Gefäß hat?

Er redet mit ihr über die gemeinsame Geschichte beider Völker und deren Konsequenzen.

Er bricht das Gespräch nicht ab, als sie auf sein Angebot so verständnislos reagiert, ihr Wasser zu geben, von dem man nie mehr Durst bekommt und das in einem zur Quelle wird, die sprudelt, um ewiges Leben zu geben. Sie versteht die Dimension dieses Angebots überhaupt nicht und sagt: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um zu schöpfen.“

Ein anderer hätte spätestens an dieser Stelle wohl gesagt: Es hat keinen Zweck. Die anderen haben recht. Wieso sich mit diesen Leuten abgeben? Das ist reine Zeitverschwendung. Die haben eben keinen Sinn für die wahren Werte des Lebens. Die verstehen gar nichts. Da bietet ihnen jemand das Wasser des Lebens an und sie denken nur daran, dass sie sich der Mühe des Wassertragens ersparen könnten. Was soll man sich mit solchen Leuten weiter abgeben.

Jesus reagiert nicht so. Er schließt nicht vom Verhalten dieser einen auf das Verhalten aller Samaritaner. Er bricht nicht mal das Gespräch mit ihr ab, sondern redet sie jetzt im folgenden sogar auf ihre ganz persönliche Situation hin an. dadurch erkennt sie, mit wem sie es zutun hat und voll Freude vergisst sie, warum sie eigentlich gekommen war, lässt ihren Wasserkrug stehen und läuft in die Stadt und ruft die Leute: „kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Sollte dieser etwa der Christus sein?“ Und es wird erzählt, dass viele aus der Stadt dadurch an Jesus zum Glauben kamen.

Die Mauer zwischen Juden und Samaritanern ist damit abgetragen. Ehemalige Feinde, die nicht miteinander sprachen, fanden zu einander. Und wie Jesus damals den Weg fand durch dieses

holprige Gespräch hindurch diese ihm von Kultur und Religiosität fremden Menschen zu erreichen, so dürfen auch wir es immer wieder wagen, auf andere Menschen zuzugehen. Wir werden uns nicht durch ihre Verständnislosigkeit und Abwehr irritieren lassen und ihnen trotzdem das Wasser des Lebens anbieten.

Es ist interessant und sicher nicht von ungefähr, dass Jesus dieses Wasser des Lebens zuerst einer Ausländerin anbot, einer fremden verständnislosen Frau, dieses Wasser des Lebens, das die Fähigkeit besitzt, im Menschen zu einer Quelle von Wasser zu werden, das sprudelt, um ewiges Leben zu spenden. Er gibt es in Hände, die eigentlich nichts damit anzufangen wissen. Doch durch die Rede allein vom Wasser des Lebens vergisst diese Frau ihren Durst. Sie lässt anderes Wasser stehen und wird für ihre Mitmenschen zu einer sprudelnden Quelle, die die Botschaft von Jesus Christus weitersagt und viele andere Menschen zu ihm führt.

Alles Trennende zwischen den Völkern wird vergessen, wo Jesus mit seinem Leben schaffenden Wort spricht. Menschen kommen zusammen. man kann über die gemeinsame Geschichte reden, ohne alte oder neue Wunden aufzureißen. Wo man sich auch begegnet, der andere ist für uns interessant und wichtig genug, um ein Gespräch anzuknüpfen, um Hilfe zu bitten oder Hilfe anzubieten. Keine noch so dumme Antwort wird uns hindern, auch diesen Menschen mit den Augen Jesu zu sehen, - als einen unverwechselbaren, einmaligen, kostbaren Menschen, den Gott auch zu einer Quelle von Wasser werden lassen möchte, das sprudelt, um ewiges Leben zu spenden.

Und wenn wir solche Erlebnisse haben, wie Fremdheit und Klüfte zwischen den Völkern durch Jesus überwunden werden, so werden wir fühlen, wie auch in uns diese Quelle sprudelt, die ewiges Leben den bisher noch Abseitsstehenden spenden möchte.

Amen.

Lied aus „Hoch und Tief“ 53,1-4 Ein Licht geht uns auf

Gebet:

Jesu Christus, Du hast uns gerufen, aus allen Völkern der Welt. Trotzdem neigen wir immer wieder dazu, uns zu sortieren nach unseren Sprachen und Traditionen. Das Bewahren der Kultur steht bei uns über der Sehnsucht nach Einheit durch Deinen Geist. gerade heute grenzen sich unsere Kirchen wieder mehr voneinander ab als vor noch wenigen Jahren. Wir bitten Dich für alle Bemühungen, Spannungen zu überwinden und Brücken zu bauen.

Lied aus „Hoch und Tief“ 57,1 Komm, du Geist durchdringe uns...

Wir bitten Dich für alle Völker, die in Feindschaft miteinander leben, für die Ländern in denen Krieg und Terror herrschen. Besonders bitten wir durch um Frieden für das heilige Land. Herr, du durchbrichst Mauern, Herr setze ein Zeichen, dass die Mauer, die Palästinenser und Jeden trennt, eingerissen wird und wieder verschwindet, wie unsere Berliner Mauer, ebenso wie alle anderen Mauern die Völker voneinander trennen. Segne alle Bemühungen um Frieden und Verständigung.

Lied aus „Hoch und Tief“ 57,2:

Wir bitten Dich um unsere Familien. Erhalte uns die Eintracht. Führe wieder zusammen, die

zerstritten sind. Stell dich selbst in unsere Mitte und öffne uns für die anderen.

In der Stille bitten wir für die Menschen, die uns jetzt gerade besonders wichtig sind:

Vaterunser

Lied: 57,3:

Liebe Schwestern und Brüder, wie Juden und Samaritaner, so sind auch schon in den ersten christlichen Gemeinden wir Christen geneigt gewesen, uns auseinander zu dividieren, weil jeder Teil meint, der bessere Christ zu sein. In der ersten Zeit waren es Fragen des Essens und der Beschneidung. Die einen hielten die jüdischen Vorschriften ein, die anderen, die Griechen nicht. Paulus war der Meinung, dass sei in Ordnung und trotzdem sollten sich alle bewusst bleiben, zu einer Kirche zu gehören, so wie Jesus Christus auch nur einen Leib hat. Die Kirche, wir alle, seien sein Leib.

Lesung 1. Kor. 12:

„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern.

....

Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.“ (1. Kor. 12, 4-14, 26)

Kollektenansage:

Lied: 177,1-5 Wenn das Brot, das wir teilen...

Segen

Nachspiel